

Der Markt im Preise mit demerichte sich nicht viel von dem letzten ...

den Klagen angehen haben, um ihre Gezeu zu vertrieben oder den britischen Truppen ...

London, 6. Dezember. Die "Times" veröffentlicht in ihrer zweiten Ausgabe ...

London, 6. Dez. Das "General Bureau" meldet unter dem 2. d. M. aus dem Lager von ...

Die Hälfte des Fessels, auf dem bei Neval das vor Kurzem während eines ...

Der schwere Nordweststurm, der vorgestern an der Küste der Ostsee ...

Von der belgischen Mission in China. In Brüssel hat die Meldung von einem Angriff ...

Vom Verhören des Papstes. Wie der "Observator Romano" meldet, sind die ...

Die Anträge des Staatssekretärs Marsdall von den deutschen Interessen, die er 1895 ...

In der in dieser Mitteilung erwähnten Depesche Marquis's an Sagasta ...

Nach einem aus Wien vom 17. November in Amsterdam eingelaufenen Bericht ...

Telegramme.

Berlin, 7. Dez. Einer Meldung des "A.M." zufolge vom 29. November ...

London, 7. Dezember. Das Leiterbureau meldet aus Queenstown ...

London, 7. Dez. Eine besondere Ausgabe vieler Blätter veröffentlicht ...

Aus Nah und Fern.

Genf Leo Tolstoi ist erkrankt an Gelenksfieber ...

Die hiesige hiesige Thet des Kaisers ist die Tochter des hiesigen ...

Die Hälfte des Fessels, auf dem bei Neval das vor Kurzem während eines ...

Der schwere Nordweststurm, der vorgestern an der Küste der Ostsee ...

Von der belgischen Mission in China. In Brüssel hat die Meldung von einem Angriff ...

Vom Verhören des Papstes. Wie der "Observator Romano" meldet, sind die ...

Die Anträge des Staatssekretärs Marsdall von den deutschen Interessen, die er 1895 ...

Provinz Sachsen und Umgebung.

§ 8 Herzog (Eifer), 5. Dezember. (U. A. 11. - Niehmert.) Auf dem ...

— Schicksal. Der Perungall (Eifer) Der Regenschieber Müller aus ...

— Osterleben. 6. Dez. (Liedesdrama.) Mit einem ...

— Weimar. 6. Dez. (Versuchung.) Der Landgerichtsrath ...

— Altenburg. 6. Dezember. (Kubstand.) Der erste Direktor ...

— Leipzig. 6. Dez. (Branntweinsteuer.) "Mattha" vor ...

Gerichtszitungen.

— Leipzig, 6. Dez. (Branntweinsteuer.) "Mattha" vor ...

Beobachtungen der Meteorologischen Station Halle a. S.

Table with 2 columns: 6. Dezember 8 Uhr Morgens, 7. Dezember 6 1/2 Uhr früh. Rows include Barometer mm, Thermometer Maximum, Feuchtigkeits der Luft, Windrichtung, Maximum der Temperatur, Minimum.

Wetter-Ausichten auf Grund der Berichte der deutschen ...

Wasserstände.

Table with 2 columns: Canal, Staustadt. Rows include Halle, Magdeburg, Elbe, etc.

Wochen.

Table with 2 columns: Wochen, Markt. Rows include Berlin, Hamburg, etc.

Wochen.

Table with 2 columns: Wochen, Markt. Rows include Berlin, Hamburg, etc.

Wochen.

Table with 2 columns: Wochen, Markt. Rows include Berlin, Hamburg, etc.

Börsen- und Handelstheil.

Central-Stelle der Preussischen Landwirthschafts-Kammern. ...

a) für inländisches Getreide ist im Markt der Löhne ...

Table with 3 columns: Waren, Preise, etc. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, etc.

b) Nach deutscher Zählweise: ...

Table with 3 columns: Waren, Preise, etc. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Wap: Weizen 221 M.) ...

— Hamburg, 6. Dez. (Bericht der Rotations- ...)

— Hamburg, 6. Dez. (Bericht der Rotations- ...)

— Hamburg, 6. Dez. (Bericht der Rotations- ...)

— Hamburg, 6. Dez. (Bericht der Rotations- ...)

— Hamburg, 6. Dez. (Bericht der Rotations- ...)

— Hamburg, 6. Dez. (Bericht der Rotations- ...)



(Nachdruck verboten.)

Auf Kamminik.

10) Roman von Hedda von Schmid.
Ueber den Nasenplatz war der Mond seinen Schimmer, die Bosquets schwammen im Silberglanz, doch die Hängebirken warfen lange Schatten. Erschien Frau Rita im Mondenlichte so bleich oder hatten Seelenqualen die Farbe von ihrem feinen Antlitz verſcheucht? Hier, wo nur der Mond sie sah, durfte sie sich ungeſtört ihrem Gefühl überlaſſen.

Sie erzitterte nun bei dem Gedanken, vor welcher Verſuchung ſie geſtanden. Nun wäre der Zeitpunkt dagewesen, um die Rechte ihres mißhandelten Herzens geltend zu machen, nun hätte ſie Erſatz finden können für ihr bisher ſo freudloſes, liebeleeres Daſein, doch — Rita wiederholte es ſich unaufhörlich — lieber unglücklich ſein an Gerhards Seite, als Liebe zu empfangen an der Seite eines Andern.“

Lanska war jung, er würde die kurze Enttäuſchung bald überwinden, es war auch nicht Liebe, die ihn geleitet — das fühlte Rita mit ſeinem Verſtändniß heraus — ſondern nur momentanes Verliebtſein, nur der Wunſch, ſich zum Ritter der einſamen Frau aufzuwerfen.

Wie es zwiſchen ihr und Gerhard ſtand, mußte Jemand, der täglich auf Kamminik verkehrte, ſoſort herausfinden. Sie lächelte bitter bei dem Gedanken, wie klein die Enttäuſchung Siegfrieds war im Vergleich zu der, welche ſie erlitten — und dann klang es plötzlich durch ihren Sinn:

„Wenn er fortginge, auf Nimmerwiederſehen, ich ertrüge es nicht.“

Würde Lanska nicht vielleicht, nein beſtimmt, in Folge der ſtattgefundenen Auseinanderſetzung mit ihr unter irgend einem Vorwande abreiſen, ohne ſeinen Aufenthalt in Dahlenhof auf ſeinen ganzen Urlaub ausgedehnt zu haben? Und dann trüge ſie die Schuld, daß Onkel Saſcha die Freude, den geliebten Neffen, den Sonnenſtrahl des alten, einſamen Mannes, bei ſich zu ſehen, verkürzt ward.

Und erſt Hilbe! Wehlthau würde auf ihre Herzensblüthen fallen, und war es denn etwa unmöglich, daß Siegfried ſie lieben lernte? Er mußte bleiben, er durfte Lidwand noch nicht verlaſſen, nicht ſie wollte an ſeinem Fortgehen die Schuld tragen.

„Herr von Lanska, bitte auf einen Augenblick.“

Der junge Husar erhob ſich und folgte dem Ruſe der ſchönen Frau, die leiſe ſagte:

„Verſprechen Sie mir, nicht abzureiſen, falls es, wie ich vermuthet, Ihre Abſicht iſt. Laſſen Sie das zwiſchen uns Beiden Borgefallene nicht den Grund zu einer Verkürzung Ihresurlaubes ſein. Wenn Sie wirklich Achtung und Verehrung für mich hegen, ſo beweifen Sie es mir dadurch, daß Sie auch fortan in der gleichen Weiſe wie bisher in unſerem Hauſe verkehren.“

Sie hielt ihm bittend die Hand hin und er ſchlug nach einem kurzen Zögern ein. Er war in der That entſchloſſen ge-

wesen, unter einem ſchicklichen Vorwande abzureiſen, denn er fürchtete, im ſteten Verkehr mit Rita ſein Herz nicht vor dem Banne der Leidenschaft hüten zu können. Er war entſchloſſen geweſen, die junge Frau zu meiden, doch nun war es ihre Bitte, die ihn feſſelte — und er blieb nur zu gern, doch mit dem feſten Vorſatz, ſeine Wünſche, Rita näher zu treten, zu bezwingen.

Er ſuchte im Verlauf des Abends Hilbens Nähe, ihm war's, als käme ihm von ſeiner ehemaligen Spielgefährtin ein wohlthuendes Gefühl der Ruhe und mit letzterer auch das Wiederfinden ſeines im Sturme der verſchiedenſten Gemüthswallungen verlorenen Ichs.

„Unglücklich iſt ſie doch, wenn ſie auch ihr Leid mit unvergleichlicher Faſſung trägt,“ ſagte er ſich, wenn er verſtohlen Rita beobachtete „und ich wollte doch, ſie nannte mich ihren Freund, wenn ich's auch nicht werth bin.“

Und Zorn gegen Gerhard, dieſen Barbaren, der ſein Glück nicht zu ſchätzen verſtand, erfüllte Jung-Siegfried, der mit ſeiner Vorliebe für das Mittelalter auch die Ritterlichkeit deſſelben verband.

Als Hilbe an jenem Abend in ihrem Bette lag, trugen ihre Züge einen glücklichen Ausdruck. Ramsell Minchen, die ſich allabendlich in eigener Perſon überzeugete, ob in Fräulein Hilbchens Zimmer die Fenſter gut geſchloſſen wären und ob die Karaffe mit friſchem Trinkwaſſer gefüllt ſei, mußte, was ihr ſeit Langem nicht paſſirt war, eine ſonderbare Frage beantworten.

„Haben Sie wohl jemals Jemanden wirklich geliebt?“ frug Hilbe.

Ramsell Minchen blieb in der Mitte des Zimmers ſtehen, ſtrich an ihrer Schürze hinunter und erwiderte:

„Wie kommen Sie nu ebend auf ſo was, Fräuleinchen?“

„Ach, Ramsell Minchen, ich meine nur, daß für jeden Mann einmal im Leben die Zeit kommt, wo er — nun, wo er einen Andern jehr lieb gewinnt.“

„Ja, ſehen Sie, Fräuleinchen, das iſt nu grad ſo wie mit das Zähnewechſeln: kommt zu eine Zeit, da ſchmerzt das Herz akkurat ſo, als wie wenn Zahn wackelt und weh thut, bis man Seidenfaden anbindet und ihm herausger reiht. Und wenn man ſieht, daß mit die Liebe iſt auch wacklig, da reiht man ebend herausger, was nicht mehr hereiner paßt. Ach, du lieber Gott, wer war nich einmal jung! Da wurde im alten Hofſtruge, damals waren Sie noch lange nich auf der Welt, Fräuleinchen — eine Töpferei eingerichtet. Mein Vater zog in das neue Krug, was unſer gnädiger Herr hatte bauen laſſen, und ein junger Töpfermeiſter zog in unſer altes Wohnung. Wie es nu ſam, das weiß ich nich mehr ſo genau, aber einmal haben wir uns mit dem jungen Töpfermeiſter auf Landſtraße zwiſchen das alte und neue Krug einen Ruß gegeben und ſo wurde ich dem Kiwiwi-Jakob ſeine Braut. Bis ſoweit war nu Alles ganz gut; aber da legte ſich der Kiwiwi-Jakob auf das Schnoren und ſaß mit die Poſſungens Nacht

vor Nacht im Krüge und kummerte sich nicht viel um seine Werkstätt. Sehen Sie, Fräuleinchen, wenn sich ein Gebildeter was vergiebt, so is das niemals nich gut. Hätte sich mein Kiwmi-Jakob nur in seine eigene Kreise bewegt und sich nicht mit die Hoffjungen eingelassen, so wäre er heute mein Mann und wir säßen in der neuen Töpferei im alten Hofstruge. Aber wissen Sie was, Fräuleinchen, an die Mannsbilder is auch nich viel dran. Schon in die Romane kommen sie öfters recht eklig vor, aber in Wahrheit hat man sie von noch schlimmeren Sorten. Solange mein Kiwmi-Jakob noch unter meiner Berufung stand, war auch das dicke Ende von die Geschichte noch nich da; nu mußte ich aber zu Vater seiner Schwester nach das Sprogegesinde fahren, weil ich da an meine Aussteuer nähen sollte, und in die Zeit, wo ich nu weg war, da hat sich mein Kiwmi-Jakob ganz und gar verrufenirt. Wai, du lieber Gott! Hab ich mir dazumalen die Augen um den Dojan ausgeweint. Mit die Töpferei ging es nich mehr, da zog er fort. Später hab ich gehört, daß er is im Hofpital gestorben. Ich war um die Zeit schon hier in die Wirthschaft und habe mein Lebtag von die Mannsbilder nichts mehr wissen wollen. Aber nu schlafen Sie recht schön, Fräuleinchen, Uhr hat schon zwölf geschlagen und ich muß auch morgen früh in Viehstall sein. Gute Nacht, Fräuleinchen."

Räthn war sehr schlechter Laune. In dieser Verfassung schlenderte sie auf dem Wirthschaftshofe umher und hielt ein Selbstgespräch:

"Es ist doch unglaublich! Zuerst macht er sich Rita nett — das habe ich ihm aber gern verziehen, denn da Rita die Hausfrau ist, muß er gegen sie artig sein. Mama findet auch, daß Rita jetzt sehr lebhaft und unterhaltend geworden ist, und Mama sagt, man habe ihr auch den Hof gemacht, als sie jung war. Und dann fürchten die Männer, wenn sie sich zuviel mit jungen Mädchen unterhalten, man wolle sie "kapern" — ja, so sagte wenigstens Tante Lisinka einmal zu Mama, und diesen Ausspruch habe ich behalten. Aber nun sitzt er schon seit einigen Tagen mit Hilde über alten Chroniken, die sie zusammen-geschleppt haben, und da machen die Beiden Auszüge, als ob sie ein kulturhistorisches Werk schreiben wollten. Ich begreife nicht, wie Rita diese Chronikmanie heraufbeschwören konnte! Denn sie hat Siegfried gebeten, mit Hilde ein wenig Historik zu treiben. Und Ritas Wünsche sind ihm Befehle. Unbegreifliche Menschen, die Drei! Was geht es mich an, welcher Ordensmeister dieses oder jenes Schloß erbaut hat! Ja, und mich über-sieht er ganz, ich komme gar nicht an die Reihe," schloß Räthn feufzend.

Buff kam herangewebelt und schmiegte sich ihr zu Füßen.

"Ja, mein alter Hund," streichelte ihn Räthn, „da haben wirs nun, eine richtige unglückliche Liebe. Ach was, nett bleibt er doch, das werde ich immer sagen, wenn auch nur deshalb, um den unausstehlichen Hans zu ärgern. Guten Morgen, Paul, wohin eilen Sie, wie St. Peter mit einem mächtigen Schlüsselbunde?"

"Guten Morgen, gnädiges Fräulein," erwiderte, die Mütze ziehend, Paul, „da is ja so ein Zirkusmensch aus die Stadt gekommen, und bittet nun Sägespäne, um Zirkusboden recht schön glatt zu machen."

"Was? In der Stadt ist ein Zirkus?" rief Räthn, „da müssen wir hin, das werde ich bei Gerhard durchsetzen."

Und sie setzte es durch. Sie stieß auch auf gar keinen Widerstand.

Rita stimmte ihr sofort bei und meinte, man müsse arme Leute, welche, in der Provinz herumziehend, wenig Verdienst fänden, unterstützen, und Gerhard, der sich, wo es galt, etwas Butes zu thun, niemals ausschloß, erklärte sich ebenfalls zum Besuche des Zirkus bereit.

Daß Lanska von der Partie war, verstand sich von selbst.

Am Ausgange des kleinen Kreisstädtchens, welches sich durch eine anmuthige Lage und enge Straßen mit schlechtem Pflaster auszeichnete, lag das Eldorado der heranwachsenden schulpflichtigen Stadtjugend, der Zirkus, eine an und für sich elende Baracke, welche jedoch ein Personal barg, das einiger guten Leistungen fähig war.

Als die Rammnitzer ihre Plätze auf den aus ungehobelten Brettern gezimmerten Bänken einnahmen, schien die sinkende Sonne noch durch die fadenfcheinigen Zeltvorhänge und der Zuschauerraum begann sich zu füllen. Am Eingange desselben stand ein in eine apfelgrüne, mit verschossenen Silberborten besetzte Livree gekleideter Diener, der die Honoratioren zu ihren Plätzen geleitete und diejenigen, welche Stehplätze auf der dem Eingange gegenüberliegenden Seite gelöst hatten, durch die Arena nöthigte. Diese Zirkusbesucher mußten über die Barriere springen und den für die Vorstellung bestimmten Raum durchschreiten. Mancher Sprung fiel weniger geschickt aus, was von dem Stehpublikum jedesmal mit lautem Beifall aufgenommen wurde.

Endlich begann unter den Tönen eines Orchesters, welches zwar Manches zu wünschen übrig ließ, seinen Zweck jedoch erfüllte, die Vorstellung. Das Programm eines Zirkus dritten Ranges ist äußerst stereotyp: einige arme, magere Kinder verkrenken Arme und Beine und stehen mit krampfhaftem Lächeln Kopf, der Clown wirkt der in Tarlatan und Goldfitter gekleideten Tänzerin, die mit grazios übereinander geschlagenen Füßen auf dem Rücken ihres Rosses sitzt, Kuchhände zu und ruft durch seine abgedroschenen Witze stürmischen Beifall im Publikum hervor. Ein wohlдресirtes Pferd tanzt Walzer und die Vorstellung beschließt eine Pantomime bei bengalischer Beleuchtung, deren Sinn aber so tief liegt, daß er den Meisten unklar bleibt.

Die Strahlen der Augustsonne, vermischt mit der schwachen, primitiven Lampenbeleuchtung der Arena, ließen deutlich den Boden auf des Clowns karikirter Physiognomie erkennen und den blaffen Knaben, der sich eben mit wirklich überraschender Gewandtheit auf ungesatteltem Pferde produzierte, noch schwind-süchtiger aussehen.

"Der Arme," sagte Räthn leise, „er erntet so wenig Beifall," und ihre mit weichen dänischen Handschuhen bekleideten Hände aneinanderschlagend, wandte sie sich um und rief einer Gruppe hinter ihr stehender Schuljungen, die sich ausschließlich für den Clown begeisterten, zu: „So applaudirt doch, Jungen, was sieht Ihr denn da?"

Die Knaben schauten die sehr energisch dreinblickende junge Dame verdutzt an, lachten dann verlegen, erhoben jedoch einen wahren Beifallssturm.

"Sie hat doch ein gutes kleines Herz trotz ihrer Launen," dachte Hans Heideck und unterstützte kräftig das Applaudissement, welches dem armen, schwind-süchtigen Jungen, der die am wenigsten lohnende gefährliche Leistung vollbracht, zu Theil wurde.

"Rita Rammnitz hat heute entschieden ihren beau jour," sagte eine Dame, welche mit mehreren jungen Mädchen in der ersten Bankreihe saß, zu ihrer Nachbarin und grüßte dann nach der Seite hin, wo die Rammnitzer ihre Plätze hatten.

"Ich bin nur neugierig, wen der Hufar eigentlich heirathen wird, die Hilde oder die kleine Lemnsbach!"

"Oder keine von Beiden, man sagt, er mache Frau von Rammnitz den Hof."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Weihnachtshuchertisch.

IV.

Volksausgabe der Schriften des Generalfeldmarschalls Grafen Helmuth von Moltke. (Verlag von E. S. Mittler u. Sohn, Berlin.) Dankbar gedenkt das deutsche Volk des großen Schlachtenlenkers, dafür zeugt die Entfaltung der Denkmäler Moltkes in Breslau und Schweidnitz. Das größte Denkmal aber hat sich Moltke selbst durch seine Schriften, die er hinterlassen hat; die „Briefe Moltkes“ bilden sein kostbares Vermächtnis. Kein Denkmal, kein Bildnis, kein Werk des Geschichtsschreibers oder des Dichters ivericht eine so verständliche und anmutende Sprache, wie diese zu Herzen gehenden Zeugnisse seiner Denkart, Empfindung und Gesinnung. Die nationalen Kreise wird es interessieren, daß als Festgabe zur diesjährigen Wiederkehr seines Geburtstages soeben eine „Volksausgabe“ von „Moltkes Schriften“ im Verlage der königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin erscheint. Dieselbe umfaßt 3 Bände, wovon die ersten zwei „Moltke in seinen Briefen“ darstellen. Ein von dem Generalmajor z. D. v. Schmidt verfaßtes „Charakterbild des Feldmarschalls“ leitet die „Briefe Moltkes“ ein. Es wurden in erster Linie diejenigen Briefe berücksichtigt, die von den Anschauungen, von dem Gemüthsleben, von den Charaktereigenschaften des Feldmarschalls Zeugnis ablegen, während andererseits auch solche nicht übergangen worden sind, die für die mannigfachen, anmutenden Beziehungen Moltkes zu den Seinen und für seine Auffassung der Zeitereignisse von Bedeutung sind. Als „dritter Band“ der Volksausgabe von Moltkes Schriften gliedert sich die „Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 von Graf Helmuth von Moltke, Generalfeldmarschall“ den beiden Briefbänden an. Volksthümlich geschrieben, ist dieser Band, ebenso wie die Briefbände, werth, Gemeindegut des deutschen Volkes zu werden. Die „Briefbände“ sind durch das Bildnis Moltkes aus dem Jahre 1851, das Bildnis der Braut Moltkes, Marie Burt, zwei Abbildungen und eine Kartenstizze geschmückt; im „Kriegsbande“ werden die Schlachten durch 12 Planskizzen und eine Uebersichtskarte in Steindruck erläutert. Beigegeben sind diesem ferner Moltkes Bildnis nach der Originalaufnahme zu Versailles 1870, sowie 3 Tafeln mit den Bildnissen der Vorkämpfer. Am Schluß des Bandes ist eine Wiedergabe von Moltkes eigener Handschrift der letzten Zeilen seiner Feldzugsgegeschichte beigelegt. Die „Volksausgabe der Schriften des Generalfeldmarschalls Grafen Helmuth von Moltke“ ist für jedes deutsche Haus bestimmt: die Jugend und das Alter, Männer und Frauen, Alle werden Erquickung und Genuß und reiche Belehrung aus dem Werke schöpfen; für Schule und Haus, für alle Schichten des deutschen Volkes ist die „Volksausgabe“ von höchstem Interesse, denn das Leben Moltkes und ein Stück deutscher Geschichte rollt sich „aus Moltkes Briefen, aus seinen Schriften heraus“ vor dem Leser auf; das, was Moltke uns — dem deutschen Volke — war und ist“ wird durch die „Volksausgabe“ seiner Schriften, die getroffen als ein Nationalwerk bezeichnet werden darf, so recht offensichtlich. Der Preis des Werkes stellt sich bei Bezug aller drei Bände: für das gebetete Exemplar auf 10 Mk., für das in drei Originalbänden gebundene Exemplar auf 12 Mk. Jeder Band ist auch einzeln käuflich.

Unter dem Eschenbaum. Neue Dichtungen von Frida Schanz. Dielefeld und Leipzig. Verlag von A. Klasing. 19.0. (Preis eleg. geb. 3 Mk.) Die Gedichte, die in dieser Sammlung vereinigt sind, sind ungleich an Werth. Schön und voll echt poetischer Empfindung ist gleich das erste, „Die Wassermühle“, „Nach „Mühlennärrchen“, „Der Blinde“, „Zwei Nickerzweige“, „Sierbekameraden“ zeigen von der Begabung der Verfasserin. Andere Gedichte freilich hinterlassen das Gefühl der Enttäuschung, so „Das Regenfind“, das einen ganz unerwartet trivialen Abschluß hat, und „Die Frau Major“, wo uns ein Kaffeeklatsch von Offiziersfrauen vorgeführt wird. Einen penlichen Eindruck hinterläßt auch „Das Glend“. Wenig zuzagen wird vielen Lesern der nachlässige Versbau, der alle möglichen Versmaße durcheinander wirft und auf den Wohlklang völlig verzichtet. Es wird wirklich Zeit, daß man sich von dieser modernen Unart wieder befreit.

Blüthen und Berlen deutscher Dichtung. Für Frauen ausgewählt von Frauenhand. Mit 1 Tuelbild und 19 Bildern nach Originalzeichnungen von Ferd. Leese und F. G. Füllhaas. 31. Aufl. Halle, Verlag von Hermann Geienius. Eleg. geb. 6 Mk. Wenn eine Anthologie die einunddreißigste Auflage erlebt, so ivericht dies wohl am besten für die Beliebtheit, deren sich dieselbe seit Jahren beim Publikum zu erfreuen gehabt hat. Die Illustrationen schließen sich genau dem Inhalt der Gedichte an, das in ein besonderer Vorzug gegenüber vielen anderen Gedichtsammlungen, welche wohl sehr zahlreich mit Bildern ausgestattet sind, bei denen die Bilder jedoch, zum größeren oder geringeren Theil in gar keiner Beziehung zum Texte stehen. An Reichhaltigkeit des Inhalts werden die „Blüthen und Berlen“ wohl von wenigen anderen Sammlungen übertroffen, denn dieselben enthalten auf dreißig Druckbogen 645 Gedichte von 117 lyrischen Dichtern der älteren, neueren und neuesten Zeit. Von Dichtern der Neuzeit sind aufgenommen: Johanna Ambrosius, Ferd. Ikenarius, Paul Behr, Viktor Blüthen, Karl Buße, Ida Christen, Franz von Dingelstedt, Drammor, Arthur Ritter, Theodor Fontane, Ludwig Fulda, Wilhelm Jensen, Wilhelm Jordan, Alexander Kaufmann, Holde Kurz, Otto von Leigner, Detlev von Liliencron,

Friedrich Nietzsche, Anna Ritter, Peter K. Hofegger, Frida Schanz, Emil Pring zu Schoenath-Carolath, Franz Kaver Seidl, Johann Gabriel Seidl, Karl Sintock, Friedr. Spielhagen, August Sturm, Garmen Spsa, Johannes Trojan, Adolf Wilbrandt und Ernst von Wildenbruch.

Spemanns goldenes Buch der Musik. Eine Hauskunde für Jedermann. Herausgegeben unter Mitwirkung von Dr. Karl Grunsky, Otto Hollenberg, Professor Dr. Karl Reinecke, Dr. Hugo Niemann, Dr. Leopold Schmidt, Professor Dr. Bernh. Scholz, Dr. Rudolf Schwarz, Ernst Wolff und Anderen. Berlin und Stuttgart, Verlag von W. Spemann. (Preis geb. 5 Mk.) Das in eigenartigen, sehr geschmackvollem Gewande erscheinende, dickeleibige Werk ist ein Universalhandbuch der Musik für den muskliebenden Laien. Unterstützt von ausgezeichneten Fachmännern, war der Herausgeber mit Erfolg beitrete, ansprechende Darstellungsweise mit größter Gründlichkeit und thumlichster Knappheit zu verbinden. Der Inhalt gefüllt in folgende Hauptabtheilungen: Das Musiktalent und seine Ausbildung, Epochen und Helden der Musikgeschichte, Künstlergenie, Klang-, Harmonie- und Formlehre, Instrumenten- und Orchesterkunde, Führer durch Konzertsaal und Oper mit eingehenden Analysen der Werke, ein biographisches Lexikon der lebenden Tonkünstler mit circa dreihundert vortrefflichen Porträts, musikalische Aphorismen und so weiter. In der Gliederung und Behandlung dieses fast überreichen Stoffes macht sich eine außerordentlich geschickte Hand bemerkbar, auch die Ausstattung des Buches mit seinen vielen Porträts, Illustrationen und Notenbeispielen muß als ein buchtechnisches Kunststück bezeichnet werden.

Aus dem Verlage der Berliner Stadtmision, Berlin SW., Johannistich 6, liegen uns fünf Bände Erzählungen von Ernst Evers vor. Ueber die Evers'schen Schriften heißt es im Theologischen Jahresbericht: „Der Name Evers ist in der christlichen Volksliteratur schon so hinreichend bekannt, daß es eigentlich nur der Anzeige bedarf, daß wieder ein Werk von ihm erschienen ist, um die zahlreichen Freunde seiner Werke zum Lesen zu veranlassen; es möchte aber dieser Leserkreis sich immer mehr ausdehnen und erweitern, und wird jede Familie, die sich seinem Leserkreis anschließt, hohen Genuß, ja großen Segen davon haben. Auch für Volksbibliotheken eignen sich die Schriften ganz vortrefflich.“ Die neuen Werke sind: Im Sonnenlicht II. Band. Im Licht der Osterfonne, Erzählungen von Ernst Evers. Brosch. 1 Mk., eleg. geb. 1.80 Mk. Vor einem Jahre erschien von demselben Verfasser eine Sammlung von Weihnachtsgeschichten; der jetzt erscheinende Band bietet Erzählungen aus der Passions- und Dierzeit. Das Buch führt uns bald in die Großstadt und bald wieder ins stille Dorf; seine Gestalten sind aus dem Leben genommen; das Buch ist biblich angehaftet und ist zum Weihnachtsgeschenk für die christliche Familie, besonders auch für Konfirmanden sehr geeignet. — Am Sinai. Erzählungen zu den heiligen zehn Geboten von E. Evers. Preis eleg. geb. 3 Mk. 2. Auflage. Gottes Gebote werden hier durch Bilder gleichsam illustriert, die mit feiner, sicherer Hand nach dem Leben gezeichnet sind. Der Verfasser bemerkt in der Vorrede, daß die Erzählungen meistens auf Wahrheit beruhen; dadurch werden uns dieselben noch werthvoller. — Am Thron Gottes. Erzählungen zum Vaterunser von E. Evers. Eleg. geb. 3 Mk. 3. Auflage. Alle neun Erzählungen sind außerordentlich anziehend, so rechte Geschichten aus dem Leben, innig, sinnig und wahrhaft volksthümlich geschrieben. Wir können das Buch, das auch äußerlich sehr gut ausgestattet ist, nur auf das Wärmste empfehlen. Es eignet sich auch trefflich als Weihnachtsgeschenk. — Gnadenquellen. Vier Erzählungen zu den beiden Hauptstücken von den heiligen Sakramenten von E. Evers. 3. Auflage. Preis eleg. geb. 3 Mk. Die „Gnadenquellen“ liefern vier liebliche und doch tiefsernte Erzählungen zu den beiden Sakramenten, sie sind ungemein spannend geschrieben. Wer einmal angefangen hat zu lesen, der wird nicht wieder loskommen, bis er am Ende des Buches ist; bei jeder Erzählung aber wird ihm das Herz warm. — Weihnachtsglocken. Erzählungen von Ernst Evers. 44 Hefte à 10 Pfg., 100 Hefte gemischt 7 Mk. Soeben sind in dieser Sammlung neu erscheinende Hefte 41, Die Mutter und die Stiefmutter. 42, Dunfle und helle Weihnachten. 43, Bei den Kindern. 44, Nikolaus Ludwig Graf von Zingendorf. Die Weihnachtsglocken sind in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet und werden in Sonntagsschulen und Vereinen stets mit Freuden aufgenommen werden nicht um ihrer vortrefflichen echt volksthümlichen Darstellung, sondern auch ihres reichen Bilderreichthums wegen. Die neuen Hefte sind in hübschem, farbigem Umklad erickienen; Hefte 43 zeichnet die Gefahren des großstädtischen Lebens, Hefte 44 giebt das Leben des Stiffers der Bräutigams, dessen zweihundertjährigen Geburtstag wir im nächsten Jahre feiern werden.

In demselben Verlage sind weiter erschienen: Brennefarn: Gotteswege und Menschenwege. 6 Erzählungen. Brosch. 1 Mk., geb. 1.80 Mk. Acht volksthümliche Geschichten, die uns hineinshawen lassen in das Fehlen und Sündigen der Menschen und in die Tiefen der Gottesgnade, in das Menschenherz, das seinen eigenen Weg anschlägt und in das Gottesherz, das Alles zum Besten zu Lenken weiß. Bald tritt uns ein heiliger Ernst entgegen, der uns Thränen des Mitleids in die Augen treten läßt, bald begegnen wir einem fästlichen Humor, der uns Freudenbränen verzießeln läßt. Das Buch ist in erster Linie für Gemeindebibliotheken, aber ebensovohl zur Familienlektüre geeignet. — Robert Mendlandt: Die

Heinernen Tafeln. Zehn Erzählungen zu den zehn Geboten. Brosch. 1 Mk., geb. 1.80 Mk. Der Verfasser ist ein noch jugendlicher Schriftsteller, dem wir aber in vielen Tageszeitungen schon begegnet sind. Er führt uns an liebsten Gestalten aus dem Volke vor: Die Zeichnung der Charaktere gelingt ihm stets ganz vortrefflich, seine Darstellung ist klar und vollstündlich. Das religiöse Element tritt in den vorliegenden Erzählungen nicht besonders hervor, aber der ganze Aufbau ruht auf dem Grunde des Christentums. Das Buch wird um so mehr wirken, je weniger es die Tendenz hervorzuheben läßt. Die Bindung des Buches hat Ernst von Wildenbruch, von dem der Verfasser offenbar viel gelernt hat, gewidmet. — **Kinderspiegel.** Von E. Hübner, neu herausgegeben von Ernst Coers. 6 Hefte je 16 Seiten, im bunten Umschlag. Preis 4 Hefte 5 Bfg., 100 Hefte gemischt 4 Mk. Kleine allerliebste Geschichten fürs Alter von 6—12 Jahren. Zu Bescherungen in Schulen, Sonntagschulen zc. sehr geeignet.

Engelhorn's allgemeine Romanbibliothek (Verlag von F. Engelhorn in Stuttgart) hat in diesem Jahre den 15. Jahrgang abgeschlossen. Sie hat sich vermöge ihrer Gediegenheit, ihrer Billigkeit und tadellosen Ausstattung in der deutschen Leserkwelt seit langer Zeit großer Beliebtheit zu erfreuen und verdient diese auch, zumal in ihr neben den besten deutschen auch die bedeutendsten fremdlandischen Romandichter anzutreffen sind. Aus dem 15. Jahrgang seien folgende Bände hervorgehoben: Der Vater zweite. Von Hans Hopfen. 2 Bände. Der bekannte Autor bewährt sich in diesem Romane wieder als ein Erzähler ersten Ranges. Mit registrierter Teilnahme folgt der Leser dem spannenden Faden der reich bewegten Handlung dieser aus dem modernen Großstadtleben geschöpften Geschichte, in deren Verlöbten uns Menschen voll individuellen Lebens entgegen treten. — Willibald Menz. Lobastluben. Von Ernst Eckstein. In einem packenden Beispiel aus dem Leben behandelt der geschickte Erzähler in der ersten der beiden Novellen das Problem des Zweikampfes, während er in der zweiten einen tragischen Konflikt aus dem italienischen Volksleben schildert. — Nimrod u. Cie. Von Georges Dhnet. Aus dem Französischen. 2 Bände. In wirksamem Kontrast stellt Dhnet in diesem vorzüglichen Barriere Kultur- und Sittenbild der vierströtigen Gestalt des Bankiers Nunno das garke Bild der lieblichen Tochter des Entworfömmelings gegenüber. — Der alte Herrenhof. Von Mathilde Walling. Aus dem Schwedischen. Mit der ganzen Kunst ihrer Feder erzählt die schwedische Schriftstellerin eine anziehende Familiengeschichte, die aus dem Leben gegriffen ist und den Stempel der Wahrheit trägt. — Im Cyrekhaug Rom-Paris. Von Major Arthur Griffiths. Aus dem Englischen. Eine geschickt erzählte und interessante Detektivgeschichte, in welcher der Leser den Manövern des „chef de la sûreté“ mit Spannung folgen wird. — Palmi. Von Hans v. Zobeltitz. 2 Bände. Dem militärischen Strebertum die Maske abzuziehen, unternimmt der Verfasser in diesem wirkungsvollen Roman, in dem er sich wiederum als ein feiner Künstler und ein vorzüglicher Beobachter der höheren Gesellschaftsreise erweist. — Das Auge des Todten. Von Jules Claretie. Aus dem Französischen. In seiner eigenartigen Weise behandelt der Verfasser in diesem Kriminalroman ein naturwissenschaftliches Problem, nämlich die Malaria, auf der Neuhaut eines Ermordeten noch das Bild des Mörders zu finden und wozu damit die Leser aufs Höchste zu fesseln und zu spannen. — Neue Bahnen. Von Jac. Ahrenberg. Aus dem Schwedischen. In einfachen, ergreifenden Zügen wird in diesem tief empfundenen Roman die Gefahr geschildert, die für das sich unter der russischen Herrschaft mutig wehrende Finnland darin liegt, daß seine besten Söhne dem Vaterland entzogen werden. — Ein Spitzbuben-gewissen. Von David Christian Murray. Aus dem Englischen. Der Verfasser des mit großem Beifall aufgenommenen Romans „Der Bischof in Noth“ zeigt in dieser abenteuerlichen Goldgräbergeschichte die gleichen Gattner, die den armen Bischof gequält haben, wieder an ihrer Arbeit. — Rollmondsauer. Von Oskar Schubert. 2 Bände. Mit diesem spannenden Roman, worin sich mit den bekannten Vorzügen der Feder Ossip Erandins noch der Reiz des Geheimnisvollen verbindet, reiht die Erzählungskunst der berühmten Verfasserin einen neuen Triumph. — Ein sonderbarer Stellvertreter. Von W. A. Clifforth. Aus dem Englischen. Eine tolle Geschichte, aber im höchsten Grade belustigend und fesselnd von A bis Z, dabei literarisch vornehm. — Auf Niedenheim und andere Erzählungen. Von Marie von Busen. Die Verfasserin gehört zu den beabgehtesten und feinsinnigsten Erzählerinnen der neueren Zeit; die Erzgebnisse ihrer Feder werden gewiß gern auch diesmal Viele erfreuen. — Prinzessin Lina. Von Markewitsch. Aus dem Russischen. 2 Bände. Eine ideale Opbeliageschichte ist es, die der Leser in der Heldin dieses ergreifenden Romans kennen lernt, der zugleich einen interessanten Einblick in die vornehme russische Gesellschaft gemährt und durch seine reine Poesie und seine Charakterzeichnung in hohem Grade fesselt. — Ein gefährlicher Ausflug. Von Conan Doyle. Aus dem Englischen. Diese abenteuerliche Geschichte gehört zum Allerbesten, was Doyle geschrieben hat. Der Verfasser weiß den Leser nicht nur in hohem Grade zu spannen, sondern auch in höherem Sinne zu fesseln und zu unterhalten. — Aus den Memoiren einer Berliner Känge. Von Ernst

Georg. Treue Beobachtung, ledes Erfassen mit sehr lebendiger, realistischer Darstellung zeichnen diese Skizzen aus dem Kinderleben aus, in dem vier mit echtem Spreewasser getaufte „Kangen“ ihre „Thaten und Meinungen“ bekannt geben. — Die Letzten aus dem Hause Montberthier. Von Jean Rameau. Aus dem Französischen. 2 Bände. Im Rahmen einer unterhaltenen Geschichte zeichnet Rameau eine feine und rührende Mädchen-gestalt, die mit allen Fasern ihres poetischen Wesens mit der Natur verwachsen ist, die sie in sinniger Weise zu beleben und zu befeelen weiß. — Die roth eingebundenen Bände kosten nur je 75 Bfg.

Allerlei.

Wann stehen die gekrönten Häupter auf? Kaiser Wilhelm, der wie alle Hohenzollern von Jugend auf ans Frühaufstehen gewöhnt ist, erhebt sich um 5 Uhr, trinkt sofort eine Tasse Kaffee und macht sich dann an die Arbeit. Kaiser Franz Josef ist trotz hohen Alters um 7 Uhr auf den Beinen und trinkt Milch-Kaffee mit Butterbrod. Der Zar erhebt sich erst zwischen 9 und 10 Uhr und nimmt Thee. Die Königin Viktoria steht zu seiner bestimmten Stunde auf und frühstückt weder Kaffee noch Thee, noch Schokolade. Sie zieht allen diesen „reizlosen Getränken“ ein Gläschen Gin oder Whisky mit irgend einer Kleinigkeit vor; auf diese Weise sucht die Beherrscherin Großbritanniens ihre Lebensgeister zu wecken. Die Könige von Italien, Schweden, Belgien und Dänemark, der Sultan und der Fürst von Bulgarien stehen zu der gleichen Stunde auf, wie andere Sterbliche. König Milan aber, so schmäht die „Fronde“ aus der Schule, steht am spätesten auf. Er erhebt sich erst Mittags und legt sich schlafen, wenn schon der Morgen dämmert, frühstückt lange und reichlich und legt sich zuweilen noch einmal nieder.

Blüthenlese aus den „Lustigen Blättern“.

„Moriz, mein Leben! wohin reißt Du?“
 „Nach Steinfeld, Mama!“
 „Warum nach Steinfeld? Reist in e weichere Gegend!“
 Ich nehme Dich doch!
 Und bist Du auch arm wie die Kirchenmaus,
 Ohn' Heller und Bagen, ohn' Heim und Haus,
 Ich nehme Dich doch!
 Habe doch Arme, gesund und stark,
 Fröhlichen Muth, die Knochen voll Mart,
 Wir können's mit Gott schon wagen
 In guten und bösen Tagen!
 Und wackeln Bafen und Muhnen Herbei
 Mit Büchsen und Lucheln und Petergeschrei,
 Ich nehme Dich doch!
 Und käme der Teufel, spräche zu mir:
 „Ich hole Dich, wenn Du nicht läßt von ihr!“
 Eh' ich von Dir mich scheide,
 Mag er uns holen Beide!

Die alte Waschfrau.

Wer kennt die Alte nicht gebeugt und grau,
 Wer hätte bei Chamisso nicht gelesen,
 Wie brav und tüchtig diese arme Frau
 Und wie charakterstark sie stets gemein.
 Vor alten Waschfrau'n hat' ich längst Respekt,
 Den lehrten mich nicht erst Chamisso's Werke,
 Ich hab' bei ihnen allen stets entdeckt
 Wenn auch Charakter nicht, so doch die „Stärke“.

Zarte Empfindung.

Kienappel und Frau gehen auf der Potsdamerstraße spazierend und sehen sich die Schaufenster an. Vor der Auslage eines Sargmagazins bemerkt der zärtliche Gatte:
 „Sehste, Alte, der da rechts mit de verjoldeten Füß', det wäre so'n Särgelken vor Dir!“

Rech.

Der Pferdehändler Sidor Klein hat mit dem Getreidehändler Moritz Groß gewettet, daß Transoval in den ersten vierzehn Tagen des Krieges besetzt sein würde. Er verliert und muß 1000 Mark bezahlen. Wüthend ruft er aus: „So was von Rech ist doch noch nicht dagemeien: Ich hab' nie gespielt an de Börs', und verliert' doch an de Boers'!“

Vorfiätlig.

Bahnungsjuchende: Also was kostet das Zimmer, wenn Sie mir ein Klavier hineinstellen lassen?
 Hauswirthin: Ja, da muß ich Sie erst mal spielen hören!
 Anschlag
 an der Wohnung des Studenten Pumpmeyer.
 Sprechstunden für Schneider: Montags und Donnerstags.
 „ „ „ Schuiter: Dienstags und Freitags.
 „ „ „ alle anderen Gläubiger: Mittwochs und Sonnabends.

